

2. Ostersonntag „A“ – Zu Joh 20,19-31

Wie viele Menschen gibt es in Ihrem Freundeskreis oder in der Verwandtschaft, denen Sie Ihre verwundbaren Stellen offen zeigen können? Wo können wir über Misserfolge und Niederlagen sprechen, wo unseren Schmerz über enttäuschte Liebe, verletzte Gefühle, Not, Krankheit und Tod zeigen? Aus Furcht vor den Reaktionen der anderen verschließen wir uns, ängstlich darauf bedacht, uns nicht noch weitere Verletzungen zuzuziehen.

Ich kann die Jünger gut verstehen, die sich eingeschlossen haben, verschlossen in ihren Enttäuschungen, fassungslos über das Scheitern Jesu am Kreuz. Dieser ängstlich verschüchterten Gruppe zeigt sich Jesus nach seiner Auferstehung nicht in Pracht und Herrlichkeit. Er macht seine Wunden zum Kennzeichen seiner Person. Die Nagelwunden seiner Hände und seiner Seite sind Teil seiner selbst, über den Tod hinaus.

Auch Thomas hatte sich innerlich verschlossen. Mit Jesu Tod war er enttäuscht worden - so schnell würde er nicht wieder jemandem Glauben. So schnell bekommt keiner sein Vertrauen geschenkt. Die Jünger können ihm viel erzählen, er hat an diesen Begeisterungsausbrüchen der anderen Jünger so seine Zweifel. Das glaubt er nicht. Erst will er die Wunden Jesu sehen und berühren. Der Weg zu seinem Glaubensbekenntnis geht nur durch den eigenen Unglauben hindurch, mit dem Blick auf die Wunden, auf das, was an Verletzungen und Enttäuschungen da ist. Die Frage nach den Wunden steht auch für die Frage nach Gottes Abwesenheit auf dem Leidensweg Jesu. Wenn diese Frage keinen Raum erhält dann ist echter Auferstehungsglaube nicht möglich. Dann ist unser Glaube eine Mogelpackung, die nur hält, solange es uns gut geht im Leben.

Thomas lässt diese Fragen und Zweifel zu und stellt sich ihnen. In aller skeptisch-distanzierten Haltung spürt er Sehnsucht nach berühren und selbst berührt zu werden, zuinnerst ergriffen zu werden, als ganzer Mensch angerührt und bewegt zu werden.

Als Jesus acht Tage nach seinem ersten Erscheinen erneut zu den Jüngern kommt, zeigt er Thomas seine Wunden und bittet ihn, sie zu berühren. Damit lockt er Thomas aus der Reserve. Nun will dieser nicht mehr kühl distanziert verstehen, sondern er lässt sich selbst als ganzer Mensch von Jesus anrühren. Durch die Zweifel hindurch stößt der Glaube erst in die Tiefe vor, die die volle Wirklichkeit der Auferstehung Jesu erschließt: Osterfreude ist die eine Seite, Enttäuschung, Verwundung und Trauer sind die anderen. Beides gehört zur Auferstehung, beides ist Bestandteil unserer konkreten Alltagserfahrung. Und häufig sind es gerade die Wunden, die das Leben eines Menschen so unverwechselbar prägen.

Das Evangelium endet mit dem Satz: „**...damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt**“. Wie wir glauben? Wenn wir diese Frage beantworten wollen, dann müssen wir noch eine Begebenheit des Evangeliums wahrnehmen: Alles was Thomas nach der Begegnung mit dem Auferstandenen zu sagen hat, ist ein Gebet: „**Mein Herr und mein Gott!**“ Das kürzeste Gebet im NT. Es ist ein Gebet, ganz und gar aus dem Staunen geboren. Das ist für uns eine Ermutigung, in Zweifel und Leiderfahrung ebenfalls nach dem zu suchen, zu fragen, der mich beten lässt: „**Mein Herr und mein Gott**“.